Zwischen Sozialhilfe und Mozart : der neue Skos-Geschäftsführer

Autor(en): **Tecklenberg, Ueil / Faschon, Christiane**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **100 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwischen Sozialhilfe und Mozart – der neue Skos-Geschäftsführer

Im Gespräch mit Ueli Tecklenburg

Der neue Geschäftsführer der Skos hat die ersten 100 Tage knapp hinter sich. Wir möchten ihn Ihnen deshalb von seiner professionellen wie auch eher privaten Seite vorstellen.

ZeSo: Wie haben Sie den Anfang bei der Skos erlebt?

Ueli Tecklenburg: Der Einstieg geschah im Schnellzugstempo. Durch meine Mitgliedschaft in verschiedenen Kommissionen kannte ich die Skos schon vorher. Man erachtete es also als natürlich, dass ich gleich von Beginn an zu 100 Prozent operationsfähig sei. In einer Sitzung im Welschland, an der ich zum ersten Mal in meiner neuen Funktion teilnahm, «vergass» der Präsident meine erstmalige Anwesenheit zu begrüssen. Es war für ihn natürlich, mich dort zu sehen.

Was gefällt Ihnen bei der neuen Arbeit besonders gut, was finden Sie mühsam?

Die Geschäftsführung der Skos bedeutet in der heutigen Zeit eine Herausforderung. Mir gefällt die Vielseitigkeit und die Möglichkeit, unterschiedlichen Personen und Gremien von Fachwelt und Politik auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene zu begegnen. Ich kann mit Vertretern verschiedener Sprachregionen, von ländlichen Gebieten und Städten in Kontakt kommen.

Es ist schwierig, alles unter einen Hut zu bringen, aber es ist auch faszinierend. Eher mühsam ist die Tatsache, dass auf Grund der steigenden Komplexität im Sozialbereich und einer Beschleunigung der Ereignisse so viele Probleme anstehen, dass es oft nicht mehr möglich ist, sich eingehend mit etwas zu beschäftigen. Oft muss man nach kurzer, manchmal ungenügender, Vorbereitung von einem Thema zum anderen springen. Zudem sollten natürlich alle Probleme schon vorgestern erledigt sein.

Welche Sachfragen beschäftigen Sie im Moment besonders?

Die politische Grosswetterlage ist durch die angespannte Finanzlage der öffentlichen Hand und der damit zusammenhängenden Sparmassnahmen bestimmt. Für mich steht in dieser «Konjunktur» die Beschäftigung mit den Richtlinien im Vordergrund. Diese sind in letzter Zeit in ein kritisches Sperrfeuer geraten. Die Skos ist sicher nicht «nur» ein «Richtlinien-Verein», aber diese stellen ihr Kerngeschäft dar. Es geht letztlich um die Glaubwürdigkeit der Skos. Auch innerhalb der Organisation finden sich unterschiedliche Tendenzen. Auseinandersetzung sollen aber willkommen sein und in einem offenen und respektvollen Gespräch gemeinsam angegangen werden.

Was wünschen Sie sich von Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen?

Ich wünsche gegenseitigen Respekt vor der Arbeit des anderen und Vertrauen in deren Fähigkeiten und Einsatzbereitschaft, dazu Motivation, Bereitschaft zum Dialog und «Aufgestelltsein».

Was wünschen Sie sich vom Skos-Vorstand?

Ich wünsche mir eine offene Diskussion, Mut zur Auseinandersetzung, Transparenz, auch bei unterschiedlichen Meinungen, gegenseitigen Respekt im Dialog – dies mit dem Ziel, ausgewogene, konsensfähige Lösungen zu finden sowie klare Entscheidungen und Stellungnahmen.

Was sollte die Politik zu Ihrer Arbeit beitragen?

Die Anerkennung der Wichtigkeit der Sozialhilfe gerade in der heutigen Situation! Das bedeutet, dass man nicht gleichzeitig der Sozialhilfe neue Aufgaben zuschieben und deren Budget herunterfahren kann; dazu soziale Gerechtigkeit und ein klares Ja zur Umsetzung des verfassungsmässigen Auftrages, allen Mitbewohner dieses Landes ein «menschenwürdiges Dasein» zu sichern (Artikel 12 der Bundesverfassung). Das Recht des Stärkeren, des «Besseren» soll nicht die Oberhand gewinnen, weil dies kein Ausweg ist und immer wieder zu neuen Konflikten, ja möglicherweise zu Gewalt führen wird.

Welche Qualitäten brauchen Sie jetzt als Geschäftsführer besonders?

Ich denke in dieser doch recht spannungsgeladenen Situation ist der Ausgleich, besonders auch zwischen den Sprachregionen, aber auch zwischen Gross und Klein, ländlich-städtisch besonders wichtig. Alle Mitglieder der Skos müssen sich weiterhin als solche verstehen und dies wünschen. Mir liegt auch der Einsatz für Minderheiten besonders am Herzen, was auch die Anliegen peripherer Regionen miteinschliesst.

Welche Sachfragen werden nach Ihrer Erfahrung die Skos im nächsten Jahr beschäftigen?

Ich bin davon überzeugt, dass die Konsolidierung und Weiterentwicklung der Richtlinien insbesondere in den Bereichen «Integration» und «Anreize» eine klare Priorität für das nächste Jahr darstellt. Wissenschaftlich abgestützte Erkenntnisse im Bereich der Sozialhilfe (was funktioniert wirklich in der Sozialhilfe?) können dabei mithelfen, die Debatte um diese Richtlinien auf ein sachliches Niveau zu heben, um nicht auf der emotionalen oder «behaupterischen» Ebene zu bleiben. Die Skos muss sich auch weiterhin als der schweizerische Fachverband für die Sozialhilfe profilieren. Dazu gehört die Intensivierung der Beziehungen zu Partnerorganisation sowie zu den Mitgliedern. Weitere Sachfragen stehen in Zusammenhang mit der Bildungspolitik im Sozialbereich an. Wer Ausbildung sagt, sagt auch Professionaliserung, eventuell auch Regionalisierung der Sozialhilfe.

Wenn Sie Ihren Werdegang anschauen: welche Erfahrungen haben Sie hierher geführt?

Der Einsatz für soziale Fragen im weitesten Sinne war ein roter Faden durch meine Biographie. Ich begann im Bereich der Alkoholismus-Prävention und kam über die Entwicklungsproblematik und den Altersbereich zur engeren Sozialpolitik und zum Sozialhilfebereich. Die Arbeit bei der Skos ist so etwas wie eine «Krönung» des Ganzen.

Welche Hobbies helfen Ihnen, sich zu entspannen? Wie pflegen Sie Freundschaften?

Freundschaften sind mir sehr wichtig und ich habe einige alte Bekannte, die es ebenfalls nach Bern verschlagen hat, wieder getroffen. Einige kommen auch nur während den Sessionen der Eidgenössischen Räte.

Mein wichtiges Hobby ist die Fotografie: ich habe bereits vier Ausstellungen hinter mir und möchte bald wieder eine vorbereiten. Im Sommer benütze ich sonnige Wochenenden für Bergwanderungen und im Winter gibt es im benachbarten Savoyen herrliche Langlaufloipen.

Welche Musik schätzen Sie besonders?

Für mich gilt das selbe wie für Pflanzen: Ich gedeihe viel besser mit Musik von Mozart.

Welches Land oder welche Region der Schweiz sind Ihnen besonders wichtig?

Durch meinen Aufenthalt in Lateinamerika steht mir Chile besonders nahe. Was die Schweizer Regionen anbetrifft, so fühle ich mich als gebürtiger Zürcher, der die Hälfte seines Lebens in der Romandie verbracht hat, auf beiden Seiten des Röschtigrabens zu Hause. Wenn ich in die Berge gehe, so ist es mir in Mauvoisin im hintersten Val de Bagnes ebenso wohl wie auf der Zwüschetmythen oberhalb von Schwyz.

Interview: Christiane Faschon

Lebensdaten

- Geboren in Zürich
- Verheiratet, ein (erwachsener) Sohn
- Studium der Soziologie und Geschichte an der Universität Zürich
- Wichtigste berufliche Stationen:
  - Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne
  - «Institutions universitaires de gériatrie», Genf
  - Sozialdienst der Stadt Genf
  - Sozial- und Gesundheitsdepartement des Kantons Genf
  - 11 Jahren: Gesundheits- und Sozialdepartement des Kantons Waadt, Zentralsekretariat, Projektleiter, anschliessend Adjunkt
  - Entwicklungspolitik
- Beteiligung an Forschungsprojekten des Nationalfond
- Beteiligung an Arbeitsgruppen auf kantonaler (u.a. Erarbeitung des neuen Sozialhilfegesetztes) und interkantonaler Ebene (Skos, Skod, Fachhochschulen, usw.)
- Publikationen im Bereich Alkoholismusprävention, soziale Altersforschung und Sozialhilfe

An dieser Nummer haben mitgearbeitet:

- Christiane Faschon, Redaktorin BR
- Michael Hohn, Abteilungsleiter Sozialamt der Stadt Bern
- Maja Ingold, Stadträtin, Vorsteherin Departement Soziales, Winterthur
- Walter Schmid, Präsident der SKOS